

Das Akkordeon, ein unbekanntes Wesen?

Das Akkordeon, ein unbekanntes Wesen? Denn wer kann schon von sich behaupten, in die klanglichen Tiefen dieser „black box“ blicken zu können? In einem von der Grazer Komponistenselbsthilfegruppe „Die andere Saite“ und dem Kulturamt der Stadt Graz veranstalteten Konzert im Grazer Forum Stadtpark wurde mit sechs Uraufführungen wie einem wilden Stück von Zbigniew Bargielski versucht, dem scheinbar so vertrauten Instrument neues Terrain abzugewinnen.

Gemeinsam mit Ruth Straub am Cello und dem Geiger Martin Tuksa brachte Akkordeonist Georg Schulz Klänge in allen nur denkbaren Schattierungen – von brodelnden, grollenden Bässen bis zu flirrenden Höhen, von aggressiven Forte-Attacken bis zu hauchzarten Windgeräuschen am Rande der Stille – zum erklingen. Die Komponisten, die aufgerufen waren für diesen Abend, der den Veranstaltern auch ein volles

Haus bescherte, zu schreiben, wußten diese Möglichkeiten zu nutzen.

Henrik Sande etwa arbeitet in seinem Werk „Tatschnig“ – mit von einem Zentralton ausgehenden verschachtelten Linien voller rhythmischer Raffinesse, während Ernst-Christian Rinner lange Glissandos spinnt. Weit in den Geräuschbereich hinein wagen sich Anselm Schaufler und Klaus Dorfegger, deren „Du und o“ und „34“ die klanglichen Grenzen der Instrumente ausloten, an deren klanglicher Oberfläche kratzen.

Eingerahmt von wilden, ungeglätteten Klängen – auf der einen Seite Gerd Noaks „Blow it slowly“, auf der anderen Bargielskis „Versunkene Flammen“ – stand einsam, doch ungemein wirkungsvoll, die fragile, hauchzarte Klangwelt Klaus Langs, dessen „Requiem“ die Stille beschwört. Eine Musik an der Grenze zum Verstummen; und doch voller Leben.

Robert Spoula